



Hörsenswert

Ursprünglich wollte Schumann von seinem Cellokonzert auch eine Fassung mit Streichquartett erstellen, um das Werk dem häuslichen Musizieren zugänglich zu machen. Er konnte dieses Vorhaben nicht mehr verwirklichen. Auf seine Idee kamen jetzt der Münchner Komponist Markus Höring und der Cellist Andreas Heinig zurück, sie bearbeiteten die Partitur entsprechend. Mit dem Amira-Quartett stellt Heining diese Fassung hier erstmals zur Diskussion. Das Werk klingt sehr verschlankt, der Solopart liegt völlig offen. Ein neuer, inspirierender Blick auf Schumann. *N.H.*

Musik ★★★
Klang ★★★

Schumann, Cellokonzert op. 129 (Version für Solocello und Streichquartett); Andreas Heinig, Amira-Quartett (2006)
Handm Records CD 4260110150064 (22')



Minutiös

Olivier Messiaen's „Quatuor pour la fin du temps“ hat derzeit Hochkonjunktur – sein 100. Geburtstag letztes Jahr dürfte daran nicht unschuldig sein. Nach dem Trio Wanderer und dem Hebrides Ensemble haben sich nun das Gould-Piano-Trio und der Klarinetist Robert Plane mit diesem Werk auseinandergesetzt. Es gelingt eine sehr fein gezeichnete Aufführung, die viele Details sehr genau herausarbeitet, die aber zugleich das Bestürzend-Beklemmende dieser Musik nicht vermitteln kann. Viele Einzelaspekte sind minutiös herausgeschält, doch es fehlt über weite Strecken an Mut, Stimmungen zu einer Botschaft zu verdichten. *C. Vr.*

Musik ★★★
Klang ★★★

Messiaen, Quatuor pour la fin du temps, Thème et variations, Les offrandes oubliées; Gould-Piano-Trio, Robert Plane (2007)
Chandos/Codæx CD 095115148020 (68')



Spie lustig

Petra Müllejjans, unter anderem bekannt als Führungskraft beim Freiburger Barockorchester, und der aus Südafrika stammende Pianist Kristian Bezuidenhout haben Mozart aufgenommen: drei Sonaten sowie die sechs Variationen über das französische „Au bord d'une fontaine“. Wie die beiden das Andante der B-Dur-Sonate KV 454 angehen, verdient große Anerkennung. Die wenigen Solotakte des Klaviers spielt Bezuidenhout auf seinem Anton Walter nachgebildeten Fortepiano (das der Sammlung von Christopher Hogwood entstammt) mit großem Atem, fein schwingend, aber nie ausladend. Daran schmiegt sich in den Folgetakten der mal seidige, mal etwas strähnige Ton der historischen Geige auf äußerst stimmige Weise. Auch im einleitenden Solo des Allegro-Abschnitts der Sonate KV 397 deutet Bezuidenhout das Feuer an, mit dem das Duo den weiteren Verlauf des Satzes gestaltet; doch kurz bevor sich die Geige einschaltet, verzögert er dezent, wechselt ins Abgedämpft-Leise, so dass das anschließende Zusammenspiel umso kraftvoller wirkt. Alle kleinen dynamischen Auf- und Abs vermitteln sich mit der nötigen Transparenz und Organik.

Das Thema des folgenden „Andantino cantabile“ nehmen beide vergleichsweise rasch, bewahren das Stück dadurch aber vor Tränendrüsen Süße. Lustvoll, spritzig, ungetrübter Einstieg in die C-Dur-Sonate KV 296. So erschließt sich zugleich der leicht improvisatorische Einschlag, den diese Einspielung im Ganzen besitzt. Alles Einstudierte lebt stets von einer Lust am Spontanen und Direkten. Auch die Aufnahmetechnik kann überzeugen. Beide Instrumente sind mit guter räumlicher Balance eingefangen und klingen sehr natürlich.

Christoph Vratz

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Mozart, Sonaten und Variationen; Petra Müllejjans, Kristian Bezuidenhout (2008)
Harmonia mundi CD 093046749422 (73')



Wertarbeit

Beethovens Streichquartette sind ein Universum. Für jede Quartett-Formation ist dieser Werkzyklus eine „unendliche Geschichte“. Diese Musik auf höchstem spieltechnischem Niveau zu realisieren, sie in ihrer Ganzheit zu erfassen und zu durchdringen ist eine Lebensaufgabe und eine immer neue Herausforderung. So verwundert es nicht, dass renommierte Quartette den Drang verspüren, den Zyklus mindestens zweimal einzuspielen – lässt die „Bibel“ des Streichquartettrepertoires doch viele Auslegungen zu.

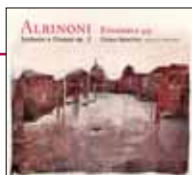
Das Tokyo String Quartet ist im Rahmen seiner zweiten Einspielung bei Harmonia mundi (die erste entstand zwischen 1989 und 1992 für RCA Victor) mittlerweile beim „Harfenquartett“ op. 74 und bei op. 95 angekommen, es bleiben noch die späten Werke. Zwischen den beiden Aufnahmeprojekten hat das Ensemble seine Besetzung an der Ersten Violine und am Cellopult geändert. Außerdem spielt das Quartett seit 1995 auf den vier berühmten Stradivari-Instrumenten, die einst Paganini gehörten. Vier Stradivaris in einem Ensemble findet man selten, Auswirkungen auf den Gesamtklang bleiben da nicht aus.

Über all die Jahre hat das Tokyo String Quartet seine Homogenität bewahrt, die aber längst nicht nur vom Instrumentarium abhängt, sondern entscheidend auch von der geistigen Haltung und dem musikalischen Konsens. So gelingt dem Ensemble, das seit vier Jahrzehnten besteht, auch in der Neuaufnahme von op. 74 und op. 95 eine schlüssige Interpretation, die nicht die Extreme sucht, sondern das innere Zentrum der Musik, den Ruhepunkt, von dem jede gestalterische Aktion ausgeht. Eine weitere Facette im großen Angebot von Lesarten dieser großartigen Kammermusik. Klanglich wirkt die Neuaufnahme etwas präsenter und konkreter.

Norbert Hornig

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Beethoven, Streichquartette op. 74 und op. 95; Tokyo String Quartet (2008)
Harmonia mundi CD 093046746063 (52')



Samtweich

Albinonis Opus 2 enthält sechs als Sonaten bezeichnete Werke sowie sechs Concerti, die bei dieser Aufnahme leider ausgespart sind. Die Sonaten wirken etwas traditionsgebundener, dafür aber in verschiedener Hinsicht affektreicher als die Concerti. So nimmt es auch nicht wunder, dass Banchini vor allem die langsamen Sätze zu Höhepunkten des Albums werden lässt. Hier kostet sie die Stimmreibungen ohne jede Effekthascherei aus und berührt damit den Hörer emotional. Aber auch die flächigeren schnellen Sätze entwickeln dank des samtweichen Klangs unbedingten Charme. *RE*

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Albinoni, Sonatas aus op. 2; Ensemble 415, Chiara Banchini (2008)
Zigzag/Note 1 CD 3760009291966 (54')



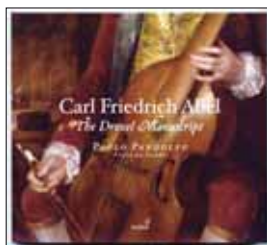
Kreativ

Eigene künstlerische und klangliche Akzente setzen in dieser Neuaufnahme von Händels Blockflötensonaten Erik Bosgraaf und der Cembalist Francesco Corti. Das brillante Duo präsentiert den Werkzyklus auf Nachbauten von Instrumenten aus der Zeit Händels in entsprechend tiefer Stimmung (406 Hz). Für die Sonaten HWV 367a und 369 verwendet Bosgraaf außerdem eine Voice Flute (eine Tenorblockflöte mit der Stimmtonhöhe einer Traversflöte), die Sonate HWV 358 erklingt transponiert auf einer Sopranino. Kreativ und experimentierfreudig zeigen sich die Interpreten bei den Verzierungen. *N.H.*

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Händel, Blockflötensonaten; Erik Bosgraaf, Francesco Corti (2008)
Brilliant CD 5028421937922 (56')



Feuerwerk

Es ist schon unglaublich, was für ein Feuerwerk Paolo Pandolfo hier auf seiner Viola da Gamba abbrennt. Aber ebenso unglaublich scheint die Qualität der Abel'schen Kompositionen in der so genannten Drexel'schen Handschrift, die von Pandolfo nun im Sinne von in sich plausiblen Suiten umgruppiert wurden. Immerhin kann sich der Hörer die Reihenfolge der Handschrift wiederherstellen, da die entsprechenden Nummern mitgeteilt sind. Die philologische Nachvollziehbarkeit von Pandolfos Entscheidungen entspricht der Sorgfalt, mit der er im Booklet in Leben und Werk Abels einführt. Dass zwischen den Zeilen immer auch der Enthusiast zu Worte kommt, macht den Text nur noch lesens- und schätzenswerter.

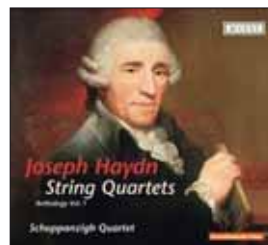
Abel, „der letzte Musiker, welcher die Gambe mit Glück und Zufall behandelte“ – so Johann Wolfgang von Goethe –, war zwar nicht wirklich der Letzte seiner Zunft, doch gewiss der Ausdrucksstärkste. Zwar lassen einzelne Charakteristika deutlich erkennen, dass er bei Johann Sebastian Bach gelernt hat, doch steht er bereits mit eineinhalb Beinen in der musikalischen Zukunft. Die Behandlung seines Favoritinstrumentes erinnert zwar, was die scheinpolyphone und virtuose Gestaltung angeht, mitunter an die Solosuiten des damaligen Köthener Kapellmeisters, doch ist die melodische Entwicklung bereits der Empfindsamkeit verpflichtet. Diese Spannung zwischen Alt und Neu deutlich und hörbar zu machen gelingt Pandolfo bestens. Dass bei den präludienhaften Sätzen die Grenzen des Instruments – und wohl weniger die des Spielers – offenkundig erreicht werden, mag ein Zeichen dafür sein, wie alte Instrumente in neuen musikalischen Zeiten allmählich den Anforderungen kaum mehr genügen konnten. Eine erstaunliche Ausgrabung, bei der sich der Enthusiasmus des Interpreten sehr direkt vermittelt.

Reinmar Emans

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Abel, The Drexel Manuscript; Paolo Pandolfo (2008)
Glossa/Note 1 CD 8424562204102 (79')



Große Musik

Nicht alle Versuche, Haydns Streichquartette auf Originalinstrumenten wiederzugeben, waren wirklich erfolgreich: Beim ungarischen Festetics-Quartett gab es gepflegte Langeweile, beim britischen Salomon-Quartett sinnfeindliche Kargheit zu hören. Das österreichische Quatuor Mosaïques konnte bei Haydn immerhin mit klangschönen, engagiert musizierten Interpretationen überzeugen.

Noch eine Spur besser macht es jetzt das Schuppanzigh-Quartett um dessen Primarius Anton Steck. Was die vier aus der hiesigen Alte-Musik-Szene bekannten Musiker aus den Haydn-Quartetten herauszuholen, ist beinahe schon phänomenal. Und sie leihen ihre Kunst nicht dem Altbekannten, sondern relativ selten zu hörenden Werken aus unterschiedlichen Schaffensperioden Haydns.

Jedes Quartett, jeder Satz wird bei den Schuppanzighs zu einer Sache auf Leben und Tod. Da bleibt kein Rest der für viele Haydn-Interpretationen so typischen selbstgenügsamen Behaglichkeit, da werden die Kräfte nicht gezügelt, als wolle man sie für Beethoven aufsparen. Mit jedem Takt wird hier große Musik präsentiert, virtuos und brillant.

Das Spiel von Licht und Schatten, das Chiaroscuro, an dem alle großen Werke Haydns so reich sind, ist bei Steck und seinen Mitstreitern in den besten Händen. Fahle Düsternis, dumpfes Brüten, dann wieder Licht und Leben: Harte Kontraste sind das bisweilen, kräftig aufgetragene Farben. Und das alles in einem Tempo, dass es eine Freude ist. Fast kommt bei aller Leidenschaft der Humor im Finale von op. 50 Nr. 6 zu kurz, in dem durch den Klangeffekt der Bariolage ein lustiges Froschquaken produziert wird.

Das Beste zum Schluss: Zwei weitere Folgen dieser Quartett-Anthologie sind in Vorbereitung.

Andreas Friesenhagen

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Haydn, Streichquartette op. 9 Nr. 6, op. 50 Nr. 6, op. 74 Nr. 1; Schuppanzigh-Quartett (2007)
Accent/Note1 CD 4015023241978 (60')